

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 56 (1952-1953)

Heft: 19

Artikel: Der Vogel unserer Winterwälder

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schliesslich ist hier noch die «Braut des Soldaten», der Karabiner, zu erwähnen. Für dieses Wort, das um 1600 aus dem französischen «carabine» gebildet wurde, gibt es verschiedene Erklärungen. Die einfachste und wohl richtigste ist aber

die, dass die Spanier das Wort von den Mauren entlehnt haben: karab bedeutet im Arabischen Feuerwaffe. Die Spanier führten zuerst die Karabiniere ein, eine leichte, mit dem Karabiner bewaffnete Kavallerie. Schs.

Männertreu — Weiberlist

Wer kennt es nicht, das Männertreu, Schwärzlein oder Bränderli, diese dunkelpurpurne, vanilleduftende kleine Alpenorchidee, die besonders auf kalkhaltigem Boden vom Mai bis August in den Grasbändern und Bergmatten blüht! Die Schriftsprache zwar bezeichnet mit Männertreu meist zwei völlig andere Blümchen, nämlich den Gamander-Ehrenpreis (*Veronica Chamaedrys*) und das Frühlings-Gedenkmein (*Omphalodes verna*), auch Grosses Vergissmeinnicht genannt. Beide zeichnen sich durch himmelblaue Blüten aus, die aber sehr zart und hinfällig sind? Daher «Männertreu»!

Unser Schweizer «Männertreu» (*Nigritella nigra*) dagegen ist dauerhaft und behält Duft und Farbe sogar in getrocknetem Zustande. Sein Name röhrt vielmehr davon, dass es in alpinen Gegenden von schlauen Mädchen zu Liebeszauber benutzt wird, der ihnen die Liebe und Treue des begehrten Mannes zuwenden soll. Ob diese Blüten dann dem Geliebten unters Kopfkissen gelegt werden, damit er darauf schläft, oder ob sie oder die rädchenförmigen Wurzeln einer Liebesspeise, einem Zaubertrank beigemischt und dem Liebsten vorgesetzt werden — immer ist ihre Aufgabe, die Männertreue zu dauerhafter Glut anzufachen. Und weil die schlauen Frauen sotane Künste mit dieser

Pflanze üben, heisst sie zu recht auch «Weiberlist» — wie ja die Männertreue häufig erst als Erzeugnis der Weiberlist entsteht.

Tatsächlich traut man dieser Pflanze eine anregende Wirkung zu. Man mischt die pulverisierten Wurzeln unter das Lecksalz und gibt sie dem Vieh zur Beförderung des Begattungstriebes ein — daher wohl der Name «Chuebränderli». Der Milch dagegen soll das Pflänzchen abträglich sein. Kühen, welche es ausnahmsweise abweiden, soll es blaue, nach der Pflanze riechende Milch verursachen und diese obendrein im Euter zurückhalten. «Chuebränderli, Milchbränderli» deuten darauf hin. Den Käse hinwiederum bläht es, als Schadenzauber gebraucht, auf: «Chäasbläjerli».

Die Haupteigenschaft aber und der Grund der Beliebtheit ist der starke Vanilleduft dieser kleinen Alpenorchidee, «Vanilleblüemli, Bisemchölbli, Schoggelaadeblüemli» bezeichnen diese Eigenschaft. Der Duft erzeugt, im Uebermass eingesogen, Kopfschmerzen: «Chopfwehblüemli, Naseblüeterli, Blüeter» deuten darauf hin. Ebenso scheint dieses Blümchens starker Geruch den Kleidermotten, Schwabenkäfern und Läusen schlecht zu bekommen, und es heisst deshalb auch «Luuschölbli, Schwaabeblüemli, Schabe-chölbli, -chruut, -blüemli».

Th. E. B.

Der Vogel unserer Winterwälder

Eine besondere Zierde unserer voralpinen Nadelwälder ist die *Tannenmeise*. Glücklicherweise gibt es im Schweizerland noch eine Menge natürlicher «wilder» Waldungen, in denen sich dieser Vogel fröhlich tummeln kann, um darin zu wohnen und zu brüten. Alte, ausgehöhlte Baumstrünke dienen ihm vorzüglich zum Nestbau, aber je mehr diese durch Urbarisierung und Waldsäuberung entfernt werden, desto mehr wird auch die Tannenmeise dezimiert. Der kleine Vogel wird leicht am pechschwarzen Köpfchen erkannt; selbst der Schnabel ist schwarz, die Wangen hübsch weiss gefleckt. Entgegen manchen andern Finken- und

Meisenarten lässt er sein Geplauder auch im strengen Winter vernehmen, wenn alle Äste und Zweige dicht verschneit sind. Das Innere des Geästes bildet für ihn ein vorzügliches Versteck und willkommenes Standquartier. Da die Nahrung der Waldmeise fast ausschliesslich aus Kerfen besteht, die an und um die Tannenleben und die zur grossen Zahl Waldschädlinge sind, verdient sie in hervorragendem Masse unsern Schutz, und der Forstmann tut gut, ihr an wenig begangenen Stellen kernfaule Strünke als Nistgelegenheit zu lassen, statt mit diesen auch den Tannenmeisenbestand auszurotten.

-rr-